

Wertszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Wertszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obring, Werner,
Essen-Altenessen, Hoesch-KölnNeuessen, Schacht Carl



11. Jahrgang

1. Juni 1935

Nummer 9

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
In der Deutschen Arbeitsfront HKN

Der Führer sprach zur Welt

Seitdem bekannt geworden war, daß der Führer und Reichskanzler in einer eigens dazu berufenen Reichstagsitzung über alle wichtigen Fragen der Politik sprechen werde, ging eine Unruhe und ein Rätselraten durch die Welt. Man brauchte nur einen Blick in die großen ausländischen Zeitungen zu werfen, um zu sehen, mit welcher Spannung sie der Erklärung des Führers entgegenzusehen. Auch bei uns im Vaterlande wartete man zuversichtlich und mit allergrößter Anteilnahme auf die Worte Adolf Hitlers.

Eins ist sicher, und das kann man gleich vorwegnehmen: Niemand ist in seinen Erwartungen enttäuscht worden, weder das Ausland noch der deutsche Volksgegnosse. Freilich mögen manche Worte denen, die es angeht, im Auslande nicht angenehm in den Ohren geklungen haben, und man wird bald sehen, mit wie armseliger Gegenmeinung sie in ihren Zeitungen dagegen losziehen werden. Denn hier hat ein großer Staatsmann ungeschminkte Wahrheiten von sich gegeben, die im eigenen Lande aus „wohl-erwogenen“ Gründen niemand so leicht zu sagen wagen würde. Uns Deutschen aber hat der Führer wieder einmal aus dem Herzen geredet. Es war wie eine Erlösung, was er da von uns und unserer deutschen Art sagte: „Uns Deutschen kann die Geschichte sicherlich öfter das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständigen Sterbens.“

Auch das ist gewiß: bei uns und bei den anderen hatte man erwartet, daß der Führer und Kanzler von neuem die tiefe Friedenssehnsucht des deutschen Volkes unter Beweis stellen werde. Das hat er, weiß Gott, getan! Er tat es mit so eindringlichen Worten, daß kein Gutwilliger auf der ganzen Welt daran zweifeln kann. „Ich halte es“, so sagte er, „mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die

Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen. Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren! Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird. Nicht weil wir beabsichtigen, sie zu einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum (Leere) beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Uferlose zu steigern. Wir besitzen keine zehntausend Bombenflugzeuge und werden sie auch nicht bauen, im Gegenteil: Wir haben uns selbst jene Begrenzung auferlegt, die nach unserer Überzeugung den Schutz der Nation gewährleistet, ohne gegen den Gedanken einer kollektiven (gemeinsamen) Sicherheit und ihrer Regelung zu verstoßen. Wir würden am glücklichsten sein, wenn eine solche Regelung uns die Möglichkeit geben würde, den Fleiß unseres Volkes für nützlichere Produktionen verwenden zu können als für die Herstellung von Instrumenten zur Zerstörung von Menschenleben und Gütern.

solche Worte fand der Führer des deutschen Volkes, gegen das man von vielen Seiten erneut Ränkepläne schmiedet, das man, wie 1914, wieder einmal „einzukreisen“ versucht und dem man sein Lebensrecht nicht gönnt. Wie ernst es dem Führer mit seiner Friedensbereitschaft ist, erhärtet er an einer Reihe von praktischen Vorschlägen, in die er zugleich die unabdingbaren Forderungen Deutschlands in der Weltpolitik einfließen ließ. Diese dreizehn Vorschläge der Reichsregierung stellen sozusagen den politischen Katechismus, das politische Glaubensbekenntnis des Deutschland von heute dar. Sie enthalten neben den bekannten Grundforderungen nach Gleichberechtigung, nach Schaffung einer Wehrmacht (zu der das erforderliche Gesetz in einer Sitzung der Reichsregierung beschlossen wurde), nach Abrüstung in dem Rahmen, wie es auch die anderen tun, auch wichtige Erklärungen über Deutschlands Bereitschaft zum Abschluß von Nichtangriffs-



Der Gaschutzgeräteraum

Abb. 24 zum Aufsatz „Der Gaschutz“ auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe

solche Worte fand der Führer des deutschen Volkes, gegen das man von vielen Seiten erneut Ränkepläne schmiedet, das man, wie 1914, wieder

einmal „einzukreisen“ versucht und dem man sein Lebensrecht nicht gönnt. Wie ernst es dem Führer mit seiner Friedensbereitschaft ist, erhärtet er an einer Reihe von praktischen Vorschlägen, in die er zugleich die unabdingbaren Forderungen Deutschlands in der Weltpolitik einfließen ließ. Diese dreizehn Vorschläge der Reichsregierung stellen sozusagen den politischen Katechismus, das politische Glaubensbekenntnis des Deutschland von heute dar. Sie enthalten neben den bekannten Grundforderungen nach Gleichberechtigung, nach Schaffung einer Wehrmacht (zu der das erforderliche Gesetz in einer Sitzung der Reichsregierung beschlossen wurde), nach Abrüstung in dem Rahmen, wie es auch die anderen tun, auch wichtige Erklärungen über Deutschlands Bereitschaft zum Abschluß von Nichtangriffs-

verträgen und eines Lustabkommens, ferner über das Festhalten an dem bisher wirksamsten Abkommen von Locarno. Weiter schlägt Deutschland ein internationales Abkommen vor, um der Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorzubeugen.

Auf alle schwebenden großen politischen Fragen, die in letzter Zeit aufgeworfen wurden, antwortet der Führer in seiner Rede. Er geißelt zutreffend die überhandnehmende Sucht, „Bakte“ abzuschließen und weist weit bessere Wege zur Befestigung des Friedens, als alle Konferenzen der letzten Zeit sie darstellen. Die Vorschläge für eine neue internationale Gesehgebung, um die Schreden der modernen Kriegsführung (Luftbomben, Giftgase) einzudämmen und dem Roten Kreuz hier zu einer neuen Betätigung zu verhelfen, müßten eigentlich jeden wahren Menschenfreund gefangen nehmen. Vielleicht hören wir aus Amerika etwas davon.

Sehr bedeutsam war auch das in der Rede des Führers, was er über die Entwicklung der Wirtschaft in der Welt und bei uns gesagt hat. Er zeichnete mit scharfen Strichen die Lage der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege: Auf der einen Seite waren ihr alle Möglichkeiten, sich zu entsalten, genommen; auf der anderen stellte man an sie die überspanntesten Leistungsverlangen (Reparationen, Sachlieferungen). „Das Ergebnis dieses Wahnsinns aber war in Deutschland eine stillgelegte Industrie, eine vernichtete Landwirtschaft, ein ruinierter Mittelstand, ein verödeteter Handel, eine überschuldete Gesamtwirtschaft, durch und durch zerrüttete öffentliche Finanzen, 6,5 Millionen registrierte, in Wirklichkeit aber mehr als 7,5 Millionen tatsächliche Erwerbslose.“

Allmählich erst spürten die sogenannten Siegerstaaten am eigenen Leibe die Verfehrtheit des Sages, den sie sich eingeredet hatten, daß der wirtschaftliche Vorteil eines europäischen Staates am besten gefördert würde durch die wirtschaftliche Vernichtung eines anderen. Leider aber zog man nicht die richtigen Folgerungen aus dieser Erkenntnis, sondern sperrte sich gegenseitig durch hohe Zollmauern immer mehr ab, machte aus Ländern mit Landwirtschaft künstlich Industrieländer und zwang menschenüberfüllte Industriestaaten zu einer primitiven Rohstoff- oder gar Rohstoffherzeugung. Dadurch wurden wir zu einer Planwirtschaft gezwungen, die gefährlich ist, „weil sie nur zu leicht die Bürokratisierung und damit die Erstickung der ewig schöpferischen privaten Einzelinitiative (d. i. Unternehmungslust) hervorruft“. Wir mußten in Deutschland zu diesem Mittel greifen und müßen mit Ruhe in der Lohn- und Preisbildung und mit Zeit zum Ziele gelangen.

Es war zu erwarten, daß die Rede des Führers und Reichskanzlers in der ganzen Welt einen lebhaften Widerhall finden würde. Das ist in der Tat denn auch der Fall gewesen. Selbst die hochpolitischen Erörterungen im Völkerbundsrat über den Streitfall Abessinien — Italien, die sich zu einer Existenzfrage für den Völkerbund ausgewachsen haben, sind dadurch in den Hintergrund getreten. Schon am Tage nachher hat der englische Minister Baldwin, der demnächst die Stelle des Ministerpräsidenten einnehmen wird, eine Antwort auf die Rede Adolf Hitlers gegeben, die davon zeugt, daß die Worte des Führers bei ihm und in England überhaupt einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Das ging so weit, daß Baldwin mehrere Vorschläge unseres Führers als mit englischen Vorhaben und Meinungen sich deckend bezeichnete. Die große englische Zeitung „Times“ („Zeit“), die dem Auswärtigen Amt in London nahesteht, hat mehrere sehr freundliche Artikel über die Hitlerrede gebracht, in denen sie die darin enthaltenen Vorschläge sehr wohl als eine Grundlage für eine vollkommene Regelung mit Deutschland bezeichnete. Man ist dann auch in London sogleich an die praktische Arbeit gegangen und hat den englischen Botschafter in Berlin beauftragt, über einige Punkte der Führerrede Aufklärungen einzuholen. Man beabsichtigt dann in England baldigst eine europäische Konferenz im Haag (Holland) einzuberufen, auf der dann an Hand der Führerrede ein Ausweg aus der augenblicklichen Verwirrung der europäischen Lage gesucht werden soll.

Der englische Minister Baldwin hatte, bevor er die erwähnte Antwort auf die Rede des Kanzlers gab, eine andere Rede vorbereitet, die er im englischen Unterhause zu halten beabsichtigt hatte. Diese Rede hat er aber, nach seinen eigenen Worten, nachdem er Hitlers Worte gehört habe, zerrissen. Man kann daraus mit Zug und Recht schließen, daß im führenden englischen Kreisen der Eindruck besteht, daß in der Rede des deutschen Kanzlers sich Worte genug befinden, die der ernsthaftesten Prüfung wert sind. Man kann also feststellen, daß die Rede un-mittelbar und praktisch sofort eine Entlastung der europäischen Lage bewirkt hat, denn andernfalls würde ja Baldwin seine alte Rede gehalten haben. Sie hätte jedenfalls ganz anders ausgesehen, hätte höchstwahrscheinlich die Lage noch weiter verdüstert, zumal da zur gleichen Zeit auch neue finanzielle Opfer, allein für den

Nach der Unterzeichnung des französisch-russischen Bündnisses

Ein Pariser Blatt zur Moskau-Reise Lavals

APRÈS LA SIGNATURE



Man braucht nur noch die Orden auszutauschen . . .

Aufbau der Luftflotte 160 Millionen Mark, vom englischen Volk gefordert wurden. Es ist gewiß damit noch nicht alles geleistet, immerhin ist eine ernsthafte Prüfung der Rede gesichert. Sie wird jetzt in den Staatskanzleien der Welt sorgfältig gelesen und geprüft. Wir haben die Hoffnung, daß jetzt endlich ein neuer Weg beschritten wird. Deswegen möchten die Engländer offenbar gerade die ersten Schritte sehr behutsam tun. England ist nicht Europa, aber es ist immerhin schon viel gewonnen.

Auch in Frankreich hat man sich eingehend, wenn auch weniger verständnisvoll, mit den Worten Hitlers befaßt. Der italienische Regierungschef Mussolini hat ebenfalls eine Antwort auf die Rede des Führers gegeben. Er hat sich allerdings nur ganz kurz mit ihr befaßt und erklärt, daß die deutsch-italienischen Beziehungen nur durch die österreichische Frage belastet seien. Im übrigen müßten Hitlers 13 Punkte sorgfältig geprüft werden.

Die Wirkung der Führerrede auf das Ausland ist also sehr erheblich gewesen.

Für jeden Deutschen haben aber die Worte des Führers eine besondere Bedeutung. Er fühlt zutiefst, wie hier ein Staatsmann, getragen von einem geradezu erschütternden Verantwortungsbewußtsein, beladen mit der Schwere riesenhafter Entschlüsse, mit der Welt der Wirklichkeit ringt und sie Stück um Stück bewältigt. Es gibt keinen, der so vertraut ist mit jener uns nur im großen umrissenen und nur oberflächlich bekannten Welt. Jener leicht aus dem Handgelenk gemachten, mit vielen Hintergedanken bewegten Schatzkäse auf dem Brett der europäischen Politik, die uns so oft den Eindruck eines trivialen Spiels mit dem Schicksal machen, indessen es doch um unser aller, um Europas Zukunft geht. Dieses deutsche wie europäische Verantwortungsbewußtsein erfüllt den Hörer wie den Leser dieser Rede mit Stolz und zugleich mit Erschütterung. Denn das ist vielleicht das tiefste Erlebnis, das die Rede dem Deutschen vermittelt: Der Führer und Kanzler unternimmt es, gegen eine sinnlos gewordene, gefährliche, erdrückende politische Ränkepfinnerei in den Methoden der anderen Staatsmänner anzukämpfen; Schritt um Schritt, mit scharfer Folgerichtigkeit und prachvoller Anschaulichkeit entzieht er ihr den Boden und legt damit die Aussichten frei für die allgemeinen staatspolitischen Grundanschauungen, die ihn wie das Volk erfüllen. Und das ist das hinreichendste Erlebnis dieser Rede: daß der Führer und Kanzler wahrhaft die Herzen des Volkes, unsere Herzen, zum Sprechen bringt. Dem Deutschen ist es, als hörte er selbst seine tiefsten Gedanken, seine verborgensten Empfindungen aus dem Munde des Führers, als hätten die Räte und Bedrückungen eines gehegten und umstellten Volkes die Sprache eines großen Freimutes und einer erhebenden Weltweite gewonnen. Es ist die beschwörende Mahnung, das Zunächstliegende anzupassen in aller Klarheit und Wahrheit, auf die Wirklichkeit kleinlicher Winkelzüge und Hinterhältigkeit zu verzichten, dem bedrohten Europa den Frieden zu geben, dessen unabänderlicher Bestandteil die durch die Wehrhoheit festgelegte deutsche Verteidigungsfähigkeit ist.

Der Gaschutz

Von Dipl.-Ing. Schumacher

(Fortsetzung aus Nr. 8)

III. Schutzgeräte

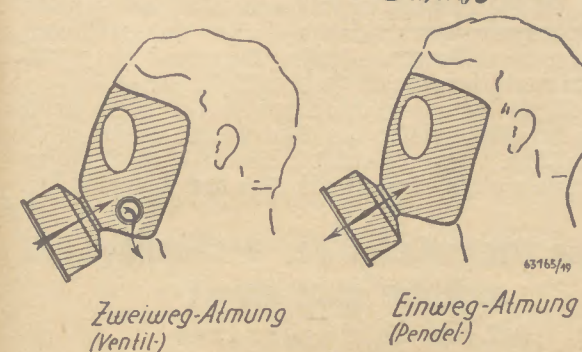


Abb. 20: Atmung im Filtergerät

mehrfach erwähnte Atemmaske, auch Vollmaske genannt. Gegenüber dem Mundstück (Abb. 11) hat die Maske den Vorteil, daß sie gleichzeitig auch die Augen schützt und dem Träger der Maske die normale Atmung durch die Nase gestattet. Bei der Bedeutung der Maske für den Atemschutz ist es notwendig, Einrichtung und Handhabung der Atemmaske kurz zu beschreiben.

Ganz allgemein unterscheidet man im Atemschutz zwischen der Zweiweg-Atmung (Ventil-Atmung) und der Einweg-Atmung (Pendel-Atmung). Abb. 20 zeigt schematisch beide Atmungsarten. Bei der Ventil-Atmung durchströmt die eingeatmete Luft nur bei der Einatmung das Atemfilter, um bei der Ausatmung, wie der Pfeil zeigt, durch das seitlich angebrachte Ventil nach außen zu entweichen.

Bei der Zweiweg-Atmung muß also stets ein Auslassventil vorhanden sein, welches meistens seitlich an der Atemmaske angebracht ist (siehe Abbildung 21: Ventilgehäuse A). Dagegen strömen bei der Pendelatmung sowohl die Einatmung als auch die Ausatemluft durch das Atemfilter hindurch. Von den Vor- und Nachteilen beider Atmungsarten sei hier nur erwähnt, daß sich bei der Pendel-Atmung der Wasserdampf und die Kohlenäure im Filter festsetzen und damit seine Wirksamkeit zeitlich stark begrenzen; außerdem muß der Widerstand des Atemfilters bei der Pendel-Atmung zweimal je Atemzug überwunden werden, was die Atmung stark erschwert. Ueberall, wo man mit längeren Arbeitszeiten unter Gas rechnen muß, z. B. im Luftschutz, wendet man daher stets Geräte mit Ventil-Atmung an. Selbstverständlich haben im schweren Gaschutz, also bei Anwendung des Sauerstoffsgerätes, die hierbei benutzten Masken kein solches A-Ventil, da nach den Ausführungen des Abschnittes IIIa die Luft im Sauerstoffsgerät, von der Außenluft völlig abgeschlossen, einen dauernden Kreislauf ausführt. Daher Masken mit A-Ventil niemals für Sauerstoffsgeräte benutzen! Nur in dem Falle, wo das A-Ventil herausgenommen und die Ventilöffnung durch eine besondere Verschlusskappe geschlossen worden ist, dürfen solche Masken im schweren Gaschutz benutzt werden.

Entsprechend ihrer Aufgabe, eine gasdichte Verbindung zwischen Schutzgerät und Geräteträger herzustellen, bestehen die Vollmasken aus

Gummi, Gummistoff oder Leder. Alle Masken sind so gebaut, daß sie entlang der Linie, die über Stirn, Schläfen, Wangen und Kinn führt (Maskenrand), also entlang einer gedachten Linie, die alle vorstehenden Gesichtsteile vermeidet, dichtend anliegt. Zu diesem Zwecke ist der Maskenrand der Vollmaske mit einem aus weichem Leder bestehenden Dichtrahmen D (Abb. 21a) versehen, der sich eng an die Gesichtshaut anlehnt. Abb. 21 läßt alle Einzelheiten der Maske deutlich erkennen. Die äußere Gestalt der Maske ist sehr stark der Gesichtsförmigkeit angepaßt. Dadurch wird der „Totraum“ der Maske auf das geringstmögliche Maß herabgeleitet. Unter Totraum der Maske versteht man den Raum zwischen Gesichtshaut und Maske, der sich beim Ausatmen stets mit der feuchten und verbrauchten Ausatemluft anfüllt. Beim Einatmen muß dieser Totraum zuvor leer geatmet werden, ehe neue Luft durch das Filter angeaugt werden kann. Je kleiner also der Totraum, um so weniger „Mief“ braucht jedesmal wieder mit eingeatmet zu werden. Die Form der modernen Maske ist so verbessert worden, daß der Totraum der in Abb. 21 dargestellten Gummistoffmaske nur noch 200 Kubikzentimeter beträgt, während die alte Heeresmaske noch 800 Kubikzentimeter Totraum besaß. — Alle Masken besitzen durch Glas verschlossene Oeffnungen, um dem Träger des Gerätes das nötige Blickfeld zu geben. Um ein Verschlagen und damit Undurchsichtigwerden der Augengläser zu verhindern, benutzt man heute sog. Klarscheiben, die mit Hilfe von leicht herausnehmbaren Spannringen R (zwecks Auswechslung der Klarscheiben) innen vor die Gläser G geschaltet werden können. Diese Klarscheiben sind dünne Zelluloidplättchen mit einer präparierten Oberfläche, die instand ist, alle aus der warmen Ausatemluft sich niederschlagende Feuchtigkeit in sich aufzunehmen, ohne ihre Durchsichtigkeit zu verlieren. Andere Maskenarten, z. B. die O-Masken, entfernen das am Schauglas niederschlagene

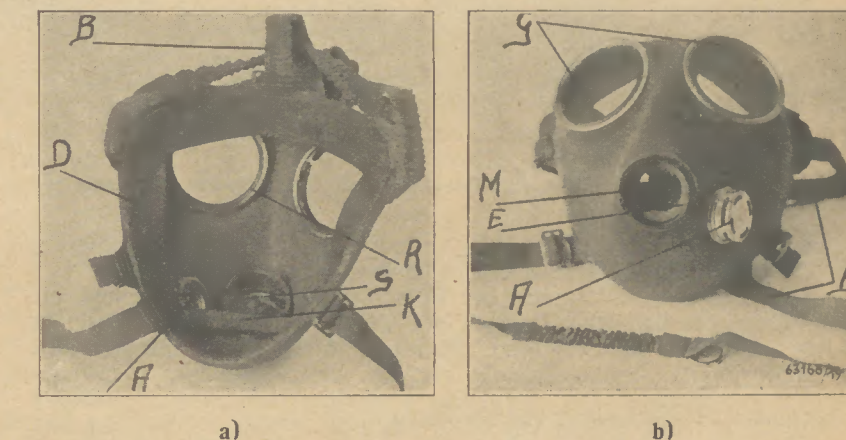


Abb. 21: Gummistoffmaske mit A-Ventil — a) Innenansicht; b) Außenansicht

Kondenswasser auf mechanische Weise, indem ein zentral auf dem Schauglas angeordneter Wischer, ähnlich wie der bekannte Scheibenwischer beim Auto, der von außen betätigt wird, die Innenseite des Schauglases stets durchsichtig hält. Im Kriege gab man den Masken an den Seiten Aus-

Hebe niemand Lasten an, die er nachher nicht halten kann!

Der gewissenhafte Wetterkontrollleur *)

Gottlieb Rottenkamp war seines Zeichens Wetterkontrollleur. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, jeden Morgen zwei Stunden vor der Ansahrt der Morgenbahn die Grubenbaue seines Reviers zu besichtigen und auf das Vorhandensein schlagender Wetter zu untersuchen. Gewissenhaft leuchtete er zu diesem Zweck die einzelnen Betriebspunkte mit der Wetterlampe ab und erkannte an dem Verhalten der Flamme, ob sich schädliche Gase angesammelt hatten. Lag dieser Fall vor, dann kennzeichnete er die Zugänge zu solchen Stellen durch Latentreuze und schrieb auf die eigens hierzu bestimmte Tafel: „Feuer.“

An einem Sonntag war es. Setzten, seine Frau, war zu ihren Eltern gefahren und wollte da einige Tage bleiben, so daß Gottlieb das Reich allein hatte. Frühergeheime kannte er nicht, und wann immer er eine Uebernachtsverfahren konnte, tat er es mit tausend Freuden. Der Mehrerdienst wurde auf die hohe Kante gelegt.

So hatte er auch diesmal gern die Gelegenheit wahrgenommen, des Morgens anzufahren, um bei wichtigen Notstandsarbeiten zu helfen. Diese hatten sich reichlich verzögert und der Nachmittag ging schon zur Neige, als Gottlieb seine Nummer an der Marktentkontrolle wieder abgab.

War es das Bewußtsein, aller Pflichten, die die Ehe auferlegt, ledig zu sein, war es das erhebende Gefühl, das ihm die Nebeneinnahme gab, war es der Einfluß der schwülen Witterung? Wo kurz und gut: gegen seine sonstige Gewohnheit ging er mit seinen Kumpeln in die nahe Kneipe zu „Minna am Drühttrinken“. (Bei dieser eigenartigen Bezeichnung hatte der Borne der Wirtin und der „Dreizehnte“ der Tag des Abfalls, an dem die Geschwunden beglänzt wurden, Pate gestanden.) Ungezählte „Fähldöppe“ — so genannt nach der Form der Schnapsgläser, die Kreiseln oder Reitschendöppen ähneln, wurden geleert. Stunde um Stunde verging, und als Gottlieb am späten Abend mit wankenden Knien nach Hause trottete, hatte er — mit Verlaß zu sagen — den Kanal so voll, daß er mit dem Finger hätte darin herumplätschern können. — Er war zum Umfallen müde! Was lag da näher, als daß er sich auf dem schnellsten Wege ins Bett verfügte? Dabei kam er gar nicht erst dazu, sein Grubenzeug auszuheften; aber das hinderte ihn nicht daran, bald in einen tiefen, erquickenden Schlaf zu fallen. Die brennende Grubenlampe —

deren Pflege damals noch Sache des Kumpels selbst war — hatte er neben das Bett gestellt.

Der Gedanke an seinen Dienst ließ ihn auch im Schlaf nicht los. Und so schrie er denn plötzlich aus seinen Träumen auf und hat nur den einen Gedanken: seinen Rundgang fortzusetzen, um bis zum Schichtwechsel das ganze Revier besichtigen zu haben! Immer noch unter der Wirkung des Alkohols stehend, greift er zur Lampe und nimmt den vorliegenden Betriebspunkt näher in Augensicht.

„Gnotterdammig, wat es da Firste hier houge!“ Inurrt er sich in den Bart. Dabei leuchtet er unter die Decke. Kurz entschlossen klettert er auf die Kommode, reicht aber bei weitem nicht bis unter die Decke. Gottlieb weiß sich zu helfen. Wieder heruntersteigen, einen Stuhl auf die Kommode stellen und diesen erklimmen, ist Sache eines Augenblicks. Behutsam leuchtet er die Decke ab. Hin und her führt er die Lampe in die Zimmerdecke. Uch — zischend verbrennt ein Spinnwebgewebe, dem er mit der Lampe zu nahe gekommen ist. Er duckt sich und jagt vor sich hin: „Donnerwier! Hier sticht Füer vör da Kuhle!“

Die Halsbrecherische Turnerei wiederholt sich, diesmal in umgekehrter Richtung. Vom Stuhl auf die Kommode und von der Kommode auf den Fußboden.

Pflichtgemäß muß Gottlieb jetzt den Betriebspunkt absperrten. Latten hat er nicht zur Hand, deshalb holt er sich Schrubber und Besen aus der Küche, nagelt ihre Stiele über Kreuz aneinander und stellt dieses „Lattenkreuz“ vor den Zugang zwischen Bett und Kleiderschrank.

„So, jetzt noch den Befund auf der Wettertafel vermerken! Er sucht verzwecklich nach ihr. Die verdammten Kumpeln müssen sie „vertrost“ haben. Auch hier weiß er Rat. Er holt das Waschbrett aus der Küche, nagelt es an den Kleiderschrank und schreibt darauf mit Kreide „Feuer“. — Damit hat er seiner Pflicht wohl und ganz Genüge getan.

Da klopf es, und herein tritt Bernd Studmann, der mit Gottlieb im gleichen Hause wohnt und durch den nächtlichen Lärm vorzeitig aus dem Schlaf geweckt worden ist. Er ist bereits auf dem Wege zur Küche, und da Gottlieb schon zwei Stunden hätte aus dem Hause sein müßen, will er nach dem Rechten sehen — will sehen, ob sich Gottlieb wohl in der Zeit geirrt habe.

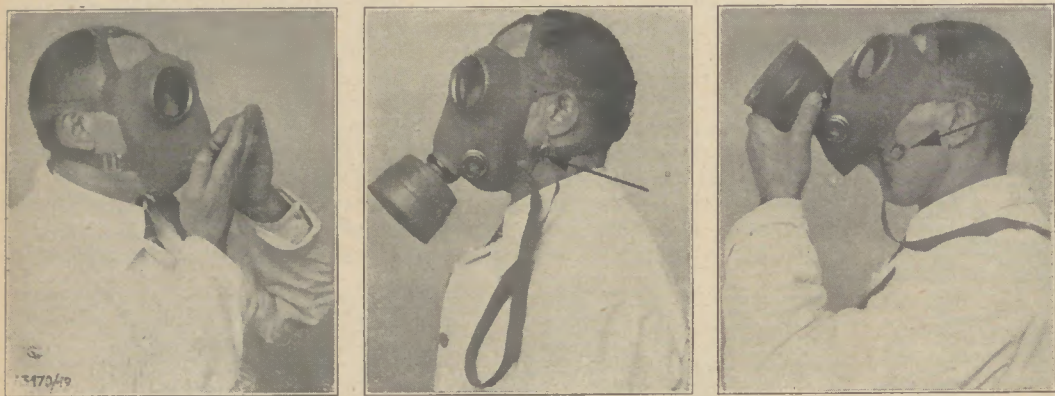
Dieler tritt ihm entgegen und ruft warnend: „Satt, hier sticht Füer vör da Kuhle!“

Bernd, der die Situation erfährt, fragt spitzbübisch lächelnd: „Mäts du eigentlich immer so'n Gedöhs, wann dine Dellhase Füer vör da Kuhle hat?“ Das kann man so — und so auffassen . . .

*) Entnommen dem Buch von Otto Dübner „Der Rumpel“ (1. Band). Schürren und Schwänke aus dem Bergamantleben an der Ruhr, mit vielen Bildern von W. Draesner. (In Seinen RM. 3.20, kartoniert RM. 1.90; Verlags-Berlag G. m. b. H., Düsseldorf, Schleichbach 10 007.)



a) b) c)



d) e) f)

Abb. 22: Anlegen, Ablegen und Dichtprüfen der Gasmasken

parungen, Wischfalten genannt, in die der Maskenträger hineingreifen und damit seine Schaugläser abwischen konnte.

Bemerkenswert im Innern der Maske (Abb. 21) ist ferner noch die Rinnstübe K, die sich beim Anlegen der Maske vor das Kinn legt und dadurch verhindert, daß der untere Maskenrand auf den Kehlkopf drückt. Der Mundring M ist mit Gewinde versehen und besitzt eine Dichtungseinlage E aus Gummi. Der Mundring ermöglicht dadurch eine gasdichte Verbindung mit dem Schutzgerät. Neben dem Mundring befindet sich das Ausatemventil A. Das Ventil besteht aus einem dünnen Glimmerplättchen, welches, durch eine Feder auf einen scharfrandigen Ventilsitz gedrückt, das Innere der Maske beim Einatmen gegen die Außenluft abschließt; beim Ausatmen hebt der im Totraum herrschende Ueberdruck das Glimmerplättchen an und gibt dadurch der verbrauchten Atemluft den Weg nach außen frei.

Die Maske wird mit Hilfe der Kopfbänderung B am Kopfe des Geräteträgers gasdicht anliegend gehalten. Beim Anlegen der Maske werden vom Laien fast stets Fehler gemacht, die dann in den meisten Fällen für nichtordnungsgemäßes Arbeiten der Gaschutzgeräte verantwortlich zu machen sind. Daher soll an Hand der Abbildung 22 a—f das Anlegen, Dichtprüfen und Ablegen der Maske beschrieben werden. Zunächst wird die Maske mit Hilfe des Tragbandes umgehängt (a) und die Kopfbänderung in der angegebenen Weise angefaßt, also Handrücken nach oben, Daumen nach innen, dann wird die Bänderung über den Kopf gezogen (b), nachdem zuvor das Kinn vor die Rinnstübe geschoben worden ist. Sodann folgt der schwerste und meist falsch gemachte Handgriff, nämlich das Einlegen des Nackenbandes in den Nackenhaken (c), um dann das Nackenband seitlich einzuhaken (Seitenhaken: siehe Pfeil in Bild e und f). Unbedingt notwendig ist dann die Dichtprobe. Der Träger der Maske ver-



Abb. 23: Gebäude der Gaschutzzentrale

schließt hierbei den Mundring mit der flachen rechten Hand in der dargestellten Weise (d) und atmet kräftig ein. Dadurch entsteht ein Unterdruck unter der Maske, die sich infolgedessen dicht an das Gesicht anschließt, vorausgesetzt, daß keine Undichtigkeiten vorhanden sind. Reißt man jetzt plötzlich die Hand vom Mundring fort, dann ergibt die plötzlich eindringende Luft ein deutlich wahrnehmbares zischendes Geräusch. Sind Undichtigkeiten vorhanden, dann kann ein solcher Unterdruck unter der Maske niemals hergestellt werden. Bild e zeigt die angelegte Maske mit vorgeschraubtem Einatmfilter. Beim Ablegen der Maske wird das Nackenband seitlich gelöst (Pfeil in Abb. e und f) und die Maske durch Anheben am Kinn vorn angehoben (f) und über den Kopf gestreift.

IV. Die Organisation des Gaschutzes auf unserem Hüttenwerk

a) Die Gaschutzzentrale

Ein wirklich wirksamer Gaschutz ist nur dann möglich, wenn alle Gaschutzgeräte stets in betriebsbereitem Zustand gehalten werden. Die in den vorhergehenden Abschnitten II und III gemachten Ausführungen über Atemgase und Atemschutzgeräte lassen deutlich erkennen, daß die Gaschutzgeräte, z. B. die Sauerstoffgeräte, Apparaturen mit einem empfindlichen Feinmechanismus sind, die keinen unsachgemäßen Eingriff vertragen können, ohne die Sicherheit zu verlieren, die man von Gaschutzgeräten unbedingt fordern muß. Weiterhin wurde gezeigt, daß durch die Gerätebenutzung ständig einzelne Geräteteile verbraucht werden, die dann wieder ersetzt werden müssen; erinnert sei an das Auswechseln verbrauchter Alkalipatronen, das Auffüllen der Sauerstoffzylinder usw. Jeder, der die Arbeiten kennt, welche heute in der Hüttenindustrie unter dem Schutz der Gaschutzgeräte ausgeführt werden, weiß, daß es vor allen Dingen auf die Betriebssicherheit der Gaschutzgeräte ankommt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein oberflächlich nicht bemerkbarer Fehler, z. B. ein schadhaft gewordenes Ventil, oder eine falsche Dosierung des Sauerstoffs, oder eine Undichtigkeit an der Gasmaste bzw. den Faltenschläuchen, das Gerät untauglich machen kann. Ein noch so gut gemeintes Verschließen der Schutzgeräte in Koffern oder ähnlichen Behältern kann niemals die Betriebsbereitschaft eines Schutzgerätes gewährleisten, abgesehen davon, daß im Ernstfalle der Schlüssel zu

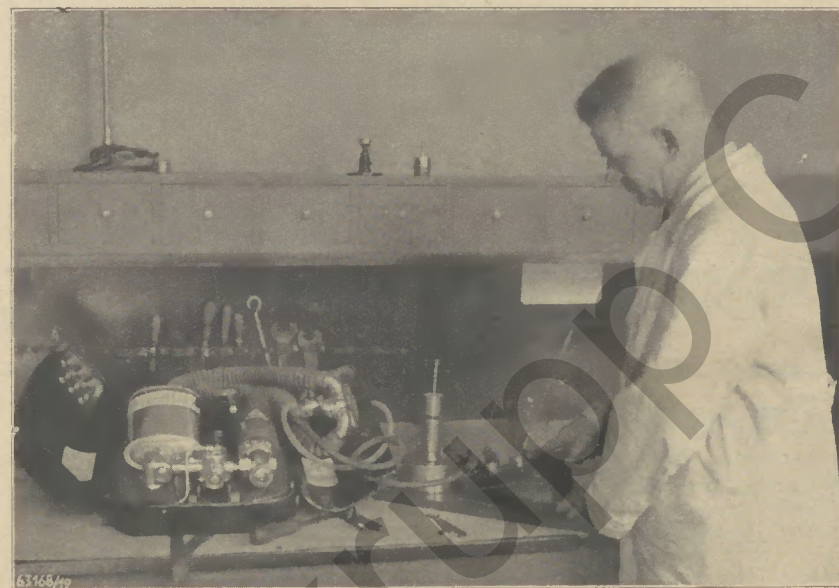


Abb. 25: Dichtprobe des Sauerstoffgerätes im Arbeitsraum

dem betreffenden Behälter doch nicht an der vorgeschriebenen Stelle hängt. Hierzu kommt noch folgendes: Die Geräteteile werden durch die Benutzung in sehr innige Berührung mit dem Geräteträger gebracht. Die Schweißabsonderungen unter der Maske, die feuchte Luft bei der Ausatmung, der Speichel im Speichelfänger usw. können die Träger anstehender Krankheiten sein. Ein einmal benutztes Gerät darf daher nur nach sorgfältiger Reinigung, Desinfektion und Wiederinstandsetzung benutzt werden.

Alle diese angegebenen Gründe machen daher die Errichtung einer Zentralfstelle notwendig, deren Aufgabe darin besteht, die Gaschutzgeräte durch sachkundige Instandsetzung, Behandlung und Kontrolle und schließlich durch richtig durchgeführte Reinigung und Desinfektion in dem Zustand zu halten, daß jeder Gerätebenutzer unbedenklich jedes von der Zentralfstelle freigegebene Gerät benutzen kann. Wie wir in Abschnitt I zeigten, führte daher auch die Entwicklung des Gaschutzes auf Hüttenwerken notwendigerweise zu einer zentralen Zusammenfassung des gesamten Gaschutzes auf den einzelnen Werken, und zwar, um es nochmals zu wiederholen, war es unser Werk, welches hier auf unserer Hochöfenanlage die erste Gaschutzzentrale schuf. Die Gaschutzzentrale hat sich aus kleinen Anfängen zu einer das gesamte Hüttenwerk umfassenden Einrichtung entwickelt und ist heute in einem besonderen Gebäude untergebracht. Wie Abbildung 23 zeigt, macht ein breites, weißes Farbband mit Pfeilen und den Aufschriften „Gaschutz“, „Zum Gaschutzgeräte-

raum“ dieses Gebäude schon von weither kenntlich. Die Gaschutzzentrale liegt in unmittelbarer Nähe der Hochöfen neben Eingang II.

Hauptraum im Innern des Gebäudes bildet der Geräteraum, der gleichzeitig als Unterrichtsraum für die Gaschutzkurse dient. Abbildung 24 (Titelbild) zeigt die Inneneinrichtungen. Die Wände dieses 12,5×6,5 Meter großen Raumes, mit Ausnahme einer Stirnwand, besitzen ein Wandgestell mit bestimmt nummerierten Plätzen, an denen die betriebsfertigen Sauerstoffgeräte Aufstellung finden. Das Wandgestell ist so gebaut, daß jeder Gerätebenutzer ohne fremde Hilfe das Gerät in wenigen Sekunden anlegen kann. Insgesamt verfügt die Gaschutzzentrale heute über 32 Draeger-KG-Geräte, Modell 130, mit konstanter Sauerstoff-Dosierung, von denen aber nur jedesmal 20 Geräte im Geräteraum selbst, die übrigen dagegen im Gaschutzdienstbereich (s. später) außerhalb untergebracht sind. Im Gegensatz zu dem alten Modell 1928, das nur wegen seiner einfachen Bauart in Abschnitt IIIa zur Erläuterung herangezogen wurde, sind die neuen Geräte noch weiter vervollkommen worden und besitzen unter anderem eine eingebaute Warnung, die bei Erschöpfung der Sauerstoffflasche oder beim Nichtöffnen (aus Vergeßlichkeit) derselben den Geräteträger auf die drohende Gefahr aufmerksam macht. An der hinteren, auf dem Bilde 24 nicht sichtbaren Wand ist eine Aufhängevorrichtung für die

Rohlenoxyd-Filtergeräte angebracht. Von diesen Filtergeräten werden ständig 15—20 Stück in Betriebsbereitschaft gehalten. Die restlichen 20 Geräte befinden sich in Reserve. Außerdem lagern im Gaschutzgeräte-raum Masken, Atemfilter für bestimmte Gifte, Kampfstofffilter, Mundstücke, Staubfilter usw. Bei Gasunfällen, die heute allerdings infolge unserer gut ausgebauten Gaschutzeinrichtungen sehr selten geworden sind, dienen die ebenfalls hier untergebrachten Pulmotoren und Fries-Geräte zu Wiederbelebungsarbeiten.

Das Gebäude der Gaschutzzentrale enthält außerdem noch zwei kleine Nebenräume, die durch Türen mit dem Geräteraum direkt in Verbindung stehen. Der eine Raum wird als Lager für Alkalipatronen und Sauerstoffflaschen benutzt. Hier steht auch die Sauerstoff-Umfüllpumpe. Der andere Raum ist die Werkstatt der Gerätewarte. In diesem Arbeitsraum werden alle Instandsetzungen und Kontrollarbeiten ausgeführt. Unter anderem wird hier, wie Abb. 25 zeigt, jedes Gerät, ehe es im Geräteraum Aufstellung findet, genauestens auf Dichtigkeit und richtige Dosierung geprüft. Die Gaschutzzentrale ist dauernd durch einen Gerätewart besetzt. Bei allen größeren Gasarbeiten unter Gaschutz muß der Gerätewart zugegen sein, um bei fehlerhaftem Verhalten der Geräteträger sofort eingreifen zu können. (Fortsetzung folgt)

Die Wiedertäufer von Münster



Joh. v. Leyden, König der Wiedertäufer in Münster, nach dem zeitgenössischen Stich von Wilborn (1534)

rücksichtslose Behandlung seiner Mitarbeiter zum „König aller Wiedertäufer“ aufwarf. Um seinen Gelüsten nachzugeben und sich einen Harem von fünfzehn Mädchen halten zu können, unter denen keine über zwanzig Jahre zählte, redete er dem Volke zu, daß Gott ihm „geoffenbart“ habe, daß die Vielweiberei wie zur Zeit

Wie weit religiöse Verstiegenheiten führen können, zeigt die Episode der Wiedertäufer in der Geschichte der Stadt Münster, der vor nunmehr gerade 400 Jahren ein unruhiges Ende bereitet wurde. Man kann nicht ohne weiteres sagen, daß es den Wiedertäufern nicht erst um ihre Glaubensvorstellungen gewesen ist. Aber bei den Führern der Bewegung mischte sich doch ursprünglicher Ernst mit bewußter Narretei und mit Verbrechen, so daß der Gesamteindruck ebenso widerlich wie gemeingefährlich war. Dazu kam die Sinnlichkeit des Führers der Bewegung, eines Holländers namens John Bodelsohn aus Leyden, der früher Schneider, Gastwirt und Schauspieler gewesen sein soll und sich in Münster durch seine Beredsamkeit und die geschickte, aber auch im geeigneten Augenblick rücksichtslose Behandlung seiner Mitarbeiter zum „König aller Wiedertäufer“ aufwarf. Um seinen Gelüsten nachzugeben und sich einen Harem von fünfzehn Mädchen halten zu können, unter denen keine über zwanzig Jahre zählte, redete er dem Volke zu, daß Gott ihm „geoffenbart“ habe, daß die Vielweiberei wie zur Zeit

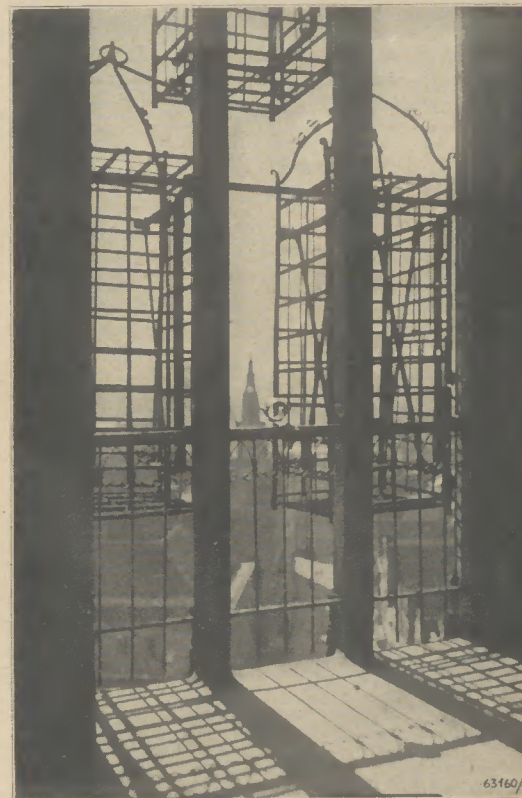
der Patriarchen eingeführt werden solle. Jedes weibliche Wesen müsse jedem Manne zu Willen sein. Zuwiderhandelnde wurden hingerichtet, da sie „Gottes Wort widerstrebten“. Es ist natürlich, daß nun die Unzucht keine Grenzen fand und auch Kinder zu den Opfern der Sinnlosigkeit gehörten, weil keine Altersgrenze gezogen wurde.

Das Schwert spielte eine große Rolle. Seinen Hauptwiderjäger, den münsterischen Tuchmacher und Patrizier Knipperdolling, wußte Bodelsohn geschickt in Schach zu halten. Er übertrug ihm zunächst das schimpfliche Amt eines Scharfrichters, steckte ihn auch einmal für einige Tage ins Gefängnis, bis er Gehorsam gelobte, und machte ihn dann zum Statthalter seines Königreichs. Rechtig aber, auch einen münsterischen Bürger, zum Reichskanzler. Bodelsohn war sehr prachtliebend, sehr berebt und sehr schnell mit Hinrichtungen bei der Hand. Als eine seiner Frauen, Elisabeth Wandschere, angeleitet von der unwahren Natur des „Königs“, diesem unverblich die Meinung sagte und ihm vorhielt, daß er prasse, während sein Volk den entsetzlichen Hunger leide, packte er sie bei den Haaren und schleifte sie auf den Dompfah, an dem sein Haus lag, um sie dort in Anwesenheit seines Hofstaates, des ganzen Volkes und seiner Frauen selbst zu enthaupten. Dann führte er mit seinen Frauen um den Leichnam der tapferen Frau einen Tanz auf, und das Volk mußte singen.

Ueber ein Jahr dauerte die Gewaltherrschaft dieses Menschen und ebenso auch die Belagerung der Stadt Münster durch das bischöfliche Heer. Die Not stieg in der Wiedertäuferstadt im Frühjahr 1535 ins Entsetzliche. Man aß Gras und Wurzeln, Leder und trank von den Wänden geschabten Kalk, weil längst alle Hunde, Katzen, Mäuse, Ratten und Frösche aufgezehrt waren. Ja, man vergriff sich an den ekelsten Dingen, legte die Leichen der Verstorbenen in Salz, und Mütter schlachteten ihre eigenen Kinder.

Am 24. Juni 1535 wurde die Stadt durch Verrat eingenommen, und es begann ein achtzigstündiges, grausiges Niedermetzeln der Wiedertäufer. Die Führer aber hatte man eingefangen, um sie für eine schreckliche Strafe aufzubewahren. Diese wurde vollzogen, indem man Bodelsohn, Knipperdolling und Knechtling mit glühenden Zangen zu Tode zwang.

Die Leichname steckte man in eiserne Käfige, die man hoch oben an den Turm der Lambertikirche zu Münster aufhäng. Dort kann man die Käfige noch heutigen-tags sehen. Und im Rathaus kann man das drei Meter hohe Paradeschwert bewundern, das sich der König der Wiedertäufer bei seinen prunkvollen Umzügen und Austritten vorantragen ließ. Auch Waffen aus der Wiedertäuferzeit sind aufbewahrt, ebenso die Zangen, mit denen man die drei Anführer zu Tode peinigte. Im Landesmuseum zu Münster aber ist ein Schuh der Elisabeth Wandschere vorhanden. Es ist ein Lederschuh mit rotem Tuch und Goldbrokat.



Die drei Wiedertäufer-Käfige am Turm der Lambertikirche zu Münster. In ihnen hing man die Leichen der drei hingerichteten Führer, Joh. v. Leyden, Knipperdolling und Knechtling, auf.



Waffen und Paradeschwert aus der Wiedertäuferzeit. In der Mitte das drei Meter große Paradeschwert, das sich Johann von Leyden vorantragen ließ. Rechts davon die Zangen, mit denen die Wiedertäufer bei der Hinrichtung gepeinigt wurden

Die Wildpferde im Merveldter Bruch

In ganz Deutschland gibt es nur wenige Orte, wo wild aufwachsende Pferde vorkommen. Einer davon ist der Merveldter Bruch zwischen Dülmen und Merveldt. Hier trifft man auf dem Grundbesitz des Herzogs von Croz eine Herde von etwa 140 Pferden an, die sommers und winters über völlig sich selbst überlassen bleiben und nur in schneereichen Wintern gefüttert werden. Daß diese Tiere sehr winterbeständig sind, da kranker Nachwuchs sich nicht hält, läßt sich denken. Im Winter wächst den Tieren ein dickwolliger Pelz, der sie dann so aussehen läßt, wie etwa die sibirischen Wildpferde. Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit, etwa im Mai, reiben sie sich ihn an den Baumstämmen ab, so daß sie sich im Sommer von den Stallpferden nicht unterscheiden.

Alle Jahre findet zu Pfingsten einmal eine öffentliche Versteigerung der Tiere statt, die Tausende von Zuschauern und Käufern anlockt. Muttertiere werden hierbei gelohnt und hauptsächlich Hengste verkauft. Der Besuch dieser Versteigerung, bei der die Tiere mit dem Lasso eingefangen werden, ist sehr unterhaltsam, da es bei dem Einfangen und Halten der unbändigen Wildpferde manche drollige Szene gibt. Aber auch zu anderer Zeit ist ein Besuch des Geländes, das unmittelbar aus Wald und Weide sich zusammensetzt, recht lohnend. Die Tiere sind ziemlich scheu und lassen Fremde nicht an sich herantreten. Ein prächtiges Schauspiel bietet es, wenn durch irgendein Erschrecken die Herde, die sich gewöhnlich in zwei getrennten Gruppen vereint aufhält, in Galopp setzt und über die westfälische Savanne prescht, daß der Boden zittert. Das von den Tieren bewohnte Gelände ist zwar umzäunt, jedoch kann man mühelos zu den Tieren gelangen.

Früher gab es derartige Wildpferde in Westfalen noch allorten. Am bekanntesten waren die bis in das 19. Jahrhundert vorhandenen Wildpferde



Wildpferde im Merveldter Bruch in Westfalen; die Herde besteht aus etwa 150 Tieren
Aufnahme: Fritz Mielert, Dortmund

im Emischerbruch bei Wanne-Gelsenkirchen. Es scheint, daß in altwestfälischer Zeit die Wildpferde eine allgemein übliche Einrichtung waren und die Bauern sich ihren Bedarf an Zug- und Reitpferden aus dem Wildbestand durch Einfangen mit dem Lasso holten und die Tiere dann an Stall und Haus gewöhnten. Wahrscheinlich standen mit diesen Wildpferden auch die Gehege der heiligen Rosse der Altwestfalen in irgendeinem Zusammenhang. Diese heiligen Tiere spielten eine bedeutende Rolle im Kult der vorchristlichen Westfalen. Ihre Art zu schreiten, ihr Schnauben mit den Nüstern war für die Prophezeiungen der germanischen Priester und Seherinnen von entscheidender Bedeutung. M—t.

Das Gasthaus „Zum Riesen“



Das Frankenland zu Seiten des Mains ist reich an malerischen, mittelalterlichen Städten. Eines der interessantesten und reizvollsten ist Miltenberg am Rande des Odenwaldes. Auf schmalen Raum zwischen Berg und Mainstrom hingestreckt, ist diese Stadt zu beiden Seiten einer alten Heerstraße gebaut, dicht an der Scheidegrenze zwischen Römern und Germanen, zwischen Alemannen und Franken. So wurde Miltenberg schon in alten Zeiten ein wahrhaft historischer Durchgangspunkt unzähliger Truppen. Da steht noch inmitten des Städtchens das mächtige Gasthaus „Zum Riesen“, eines der ältesten Gasthäuser Deutschlands. Es ist ein wichtiger Würfel mit doppelter Höhe. Es ist ein wichtiger Würfel mit doppelter Höhe.

peltem Fachwerkgeschoß mit spitzen Giebel, das Fürsten, Heerführern und Abenteurern Herbergsraum war. Kaiser Friedrich I., Ludwig der Bayer, Gustav Adolf, Tilly, Mansfeld, Wallenstein und viele andere haben hier übernachtet, von künftigen Schlachten und glänzenden Siegen geträumt. Und rings um den „Riesen“ steigen bemalte Giebel gegen Himmel, in den engen Gassen reden sich tumtoll geschmiedete Zunftzeichen und Wirtshauschilder.



wandelter Platz in Deutschlands Süden. Und am helllichten Tage tauchen Spukbilder längst vergangener Zeiten auf.

Ausflug der Schwerbeschädigten des Hüttenwerks Dortmund

Für den diesjährigen Ausflug der auf unserem Dortmunder Hüttenwerk beschäftigten Schwerbeschädigten war eine zweitägige Fahrt an den Rhein und ins Ahrtal vorgesehen. Etwa hundertfünfzig Schwerbeschädigte fanden sich am 11. Mai morgens sechs Uhr auf dem Stahlwerkspfad ein und bestiegen die zur Abfahrt bereitstehenden Autobusse. Wenn auch durch ein nicht abzuwendendes Mißgeschick ein kleiner Autobus ausfallen mußte, so fanden die Fahrteilnehmer doch in den vorhandenen Wagen Platz, die durch Zusammenlegung der Plätze entstehende Unbequemlichkeit in Kauf nehmend. Kurz nach sechs Uhr setzte sich die Wagenreihe in Bewegung, und über Brünninghausen und Hagen ging es durchs Volme- und Aggertal. Leider hatte einer der großen Wagen kurz vor Meinerzhagen eine Reifenpanne, und das in Siegburg vorgegebene gemeinsame Frühstück mußte in zwei Abteilungen eingenommen werden. In Siegburg selbst fand dann für die Weiterfahrt ein hier hingekiemelter fünfter Autobus für die Fahrteilnehmer bereit, so daß eine wesentliche Entlastung der Dortmunder Autobusse eintrat.

Von Siegburg ging die Fahrt weiter über Bonn, Godesberg, am Rhein entlang bis Remagen. Kurz vor Einzig bog der Weg ab ins Ahrtal, und durch den bekannten Badeort Neuenahr gelangten wir nach Ahrweiler, wo zu Mittag gegessen wurde. Nach kurzer Rast ging es weiter zur Lothmühle, wo eine Tasse Kaffee eingenommen wurde. Die Fahrt ging bis zum Schluß des Ahrtals und dann zurück nach Ahrweiler, wo inzwischen auch der in Meinerzhagen zurückgebliebene Wagen eingetroffen war. Nach Verpflegung der in diesem Wagen untergebrachten Fahrteilnehmer ging es dann in gemeinsamer Fahrt zurück nach Mehlern (eine Verpflegung der Kuranlagen in Bad Neuenahr konnte infolge der überschrittenen Zeit leider nicht vorgenommen werden), und mit einer kleinen, unwesentlichen Verspätung trafen wir in Königswinter ein. Dem im Winzerhof vorgelegten Abendessen wurde gut zugeprochen, und nach reichlicher Rührung trennten sich die einzelnen Kameraden, um die ihnen bis Sonntag mittag zur Verfügung stehende freie Zeit für sich auszunutzen.

Ein großer Teil fand sich am Sonntagvormittag zu einer gemeinsamen Motorbootfahrt nach Rolandseck zusammen. Keinen der Teilnehmer wird dieser Abstecher gedenken, nur hätte die Temperatur etwas wärmer sein können.

Am Nachmittag ging es mit der Zahnradbahn zum Drachenfels. Der Ausblick von hier oben auf den Rhein mit seinen Inseln Nonnenwerth und Grafenwerth und die das Siebengebirge umrahmenden Städte und Dörfer wird allen Drachenfelsbesuchern unvergesslich bleiben.

Am späten Nachmittag wurde die Rückfahrt über Köln angetreten, und nach einer anderthalbstündigen Rastpause ging es in ununterbrochener Fahrt nach Dortmund, wo wir gegen elf Uhr landeten.

Jeder Fahrteilnehmer wird die beiden Tage noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung behalten. An dieser Stelle sei auch der Werksleitung gedankt, ohne deren gelbliche Beihilfe es nicht möglich gewesen wäre, den Ausflug zu finanzieren; der Dank aller am Ausflug teilgenommenen Kameraden sei ihr hiermit ausgesprochen. Z.

Was machst Du, lieber Freund, mit dieser Zeitung?

Widest du dein Butterbrot darin ein, steckst du deinen Ferkel damit an oder benutzt du sie zu anderen Zwecken? Es wäre ganz nützlich, aber doch sehr schade. Du findest manches in der Werkszeitung, was aufhebenswert ist. Stimmungsbilder, Ereignisse aus naher und fernerer Welt, politische und wirtschaftliche Betrachtungen, Heimatkunde, Ratsschlüsse für Haus und Garten, für Frau und Kinder. Von deiner Arbeit liest du altes und neues, wertvolle Hinweise über dein Schaffen. Anwendung und Pflege der Maschinen. Gerade diese solltest du gelegentlich wieder einmal nachlesen und auch die reinen Tagesfragen wirst du später gern wieder durchstudieren und Erinnerungen auffrischen.

Also, wirf das Blatt nicht fort, sondern sammle es; ein geschützter Platz im Schubfach oder Schrank wird sich schon finden. Und wenn dir deine Tante Amalie noch ein Geburtstagsgeschenk schuldet: Laß dir eine einfache Mappe handarbeiten, dann bekommen beide ihren Platz: die Zeitung in der Mappe und Tante Amalie in deinem Herzen!

Hauerkursus Schacht Emischer

Der Hauerkursus der Schachtanlage Emischer wurde am 15. Mai mit der mündlichen Prüfung abgeschlossen.

Es haben mit Erfolg teilgenommen:

Paul Barth	Paul Lenz	Arnold Schramm
Aug. Biermann	Heinr. Maleit	Joh. Schreiber
Anton Blatnik	Richard Pentoch	Paul Schulz
Joh. Börgers	Frdr. Reinhardt	Erich Simla
Hugo Feldmann	Meinhard Reinke	Willy. Tieb
Fritz Gans	Emil Schade	Heinr. Wülfing
Fritz Gerbau	Otto Scheimann	Emil Ziehm
Gust. Helwig	Fritz Schibrowski	Willy. Ziehm

Grubensicherheit

Verfälscher und ihre Unschädlichmachung bedeuten stets besondere Gefahr

In der Bergzufuhrstrecke eines Baubetriebes mußte zur Herstellung der erforderlichen Streckenbreite das Liegende auf eine Breite von rund 1,50 Meter nachgeschossen werden. Zum Nachreißen des aus ähmem Tonschiefer bestehenden Liegenden wurden vier Schüsse von 1,75 Meter Länge benötigt, und zwar drei in der Sohle und ein Abdrücker in etwa zwei Drittel Streckenhöhe. Das in Zwei-Drittel-Streckenlänge hergestellte Bohrloch war in der Mittagsschicht mit fünf Patronen besetzt und abgetan worden. Die Bohrlöcher auf der Sohle wurden in der folgenden Morgenschicht nacheinander mit fünf bzw. sechs Patronen Wetterprengstoff geladen, mit Gesteinsstaub in Krustopfschlauch besetzt und unter Verwendung von Brückenglühländern einzeln abgetan. Während die beiden nach dem Hangenden zu stehenden Schüsse etwa wandfrei zur Entzündung kamen, blieb der letzte, in der Ede am Unterloß stehende, aus.

Nach einer Wartezeit von fünfzehn Minuten ging der Schießmeister vor Ort und versuchte, nachdem er festgestellt hatte, daß die Schießleitung in Ordnung war, den Befahlschlauch aus dem Bohrloch zu ziehen. Es gelang ihm, 70 Zentimeter des Befahlschlaches mit Inhalt zu entfernen, die letzten, schätzungsweise 20 Zentimeter Befahlschlauch dagegen mußten stehenbleiben, da der Versuch, das Bohrloch in Ermangelung anderer Einrichtungen unter Zuhilfenahme des Bohrschlauches auszublauen, mißlang. Der Schießmeister schob nun zwei Patronen Wetterprengstoff in das Bohrloch bis auf den noch vorhandenen Befahlschlauch, besetzte den Schuß mit etwa 50 Zentimeter Krustopfschlauch, besetzte ihn zur Entzündung, um auf diese Weise auch den ausgebliebenen Schuß zu werfen. Aber nur die zwei Patronen kamen zur Entzündung und rissen etwa 35 Zentimeter der Vorgabe fort. Da es nicht möglich war, den Restbefahlschlauch des ausgebliebenen Schusses zu entfernen, wurde die etwa 40 Zentimeter tiefe Bohrlochspitze nochmals mit zwei Patronen geladen und vorschriftsmäßig besetzt. Auch dieser Schuß kam einwandfrei zur Entzündung und riß die Vorgabe bis auf den alten Befahlschlauch glatt fort, ohne den stehengebliebenen Schuß gebracht zu haben.

Jetzt wurde in einem Abstande von 14 Zentimeter von dem stehengebliebenen Schuß parallel zu diesem, und zwar nach dem Hangenden zu ein Hilfsbohrloch von etwa 1,10 Meter Länge hergestellt. Dieses Hilfsloch wurde mit vier Patronen geladen, vorschriftsmäßig besetzt und abgetan mit dem Erfolg, daß die Vorgabe nach dem Hangenden zu losgerissen wurde, der alte Schuß aber unberührt blieb.

Da es mittlerweile Schicht geworden war, ließ man von dem Bemühen, den Verfälscher unschädlich zu machen, ab. Der Verfälscher wurde mit einem Brett, das mit Kreide auffällig bezeichnet war, abgedeckt. Auf dem Wege zum Schacht verständigte dann der Schießmeister den in Frage kommenden Steiger der Mittagsschicht und den Ortsältesten der Mittagsschicht entsprechend.

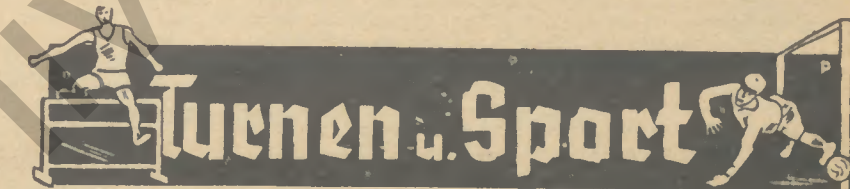
Die Belegschaft der Mittagsschicht hatte genügend anderweitige Arbeit und ließ den Verfälscher unberührt. Auch die Mannschaften der folgenden Morgenschicht, die erst am Schluß der Schicht erfuhren, daß der Verfälscher noch nicht unschädlich gemacht war, hatten mit Lade- und Ausbauarbeiten soviel zu tun, daß sie an ein weiteres Arbeiten in der Bergzufuhrstrecke nicht kamen. Erst die Ortsbelegung der Mittagsschicht nahm die Arbeiten zum Vortrieb der Strecke wieder auf. Der Ortsälteste muß nun wohl mit dem zuständigen Steiger über die Beseitigung des Verfälschers an Ort und Stelle gesprochen haben und hat vielleicht auf Anraten, jedenfalls aber mit Zustimmung des Steigers sich mit dem Abbauschauer darangemacht, über dem Schuß lose stehende Gesteinsmassen fortzureißen. Bei dieser Arbeit muß er mit dem Abbauschauer auf die Sprengtapfel des Verfälschers getroffen sein, der Verfälscher kam zur Entzündung, die losgerissenen Gesteinsmassen trafen den in unmittelbarer Nähe stehenden Steiger tödlich, während der Ortsälteste schwer verletzt in die Strecke zurückgeschleudert wurde und am nächsten Tage seinen Verletzungen erlegen ist.

Bei Verfälschern ist folgendes zu beachten:

1. Vor Ablauf von fünfzehn Minuten darf die Schußstelle nicht betreten werden.
2. Verfälscher sollen möglichst sofort und nur durch Schießberechtigte nach einem zugelassenen Verfahren unschädlich gemacht werden. Während dieser Arbeit dürfen nur die dabei Beteiligten vor Ort sein.

3. Kann der Schießberechtigte den Verfälscher nicht bis bis Schichtende unschädlich machen, so muß er ihn dem ablösenden Schießberechtigten persönlich zeigen, oder er muß die Schußstelle sperren und dem Schichtsteiger oder Schießsteiger Meldung machen.

4. In gefährlicher Nähe von Verfälschern darf am Stoß nicht gearbeitet werden. Auf keinen Fall dürfen Verfälscher ganz oder teilweise ausgekratzt oder ausgebohrt werden.



Sport-Gemeinschaft Heesch Fußball

Die Meisterschaftsspiele der I. Schülermannschaft, die am 1. Januar 1935 begannen, sind nunmehr am 20. Mai d. J. abgeschlossen. Von 16 Spielen konnten 12 gewonnen und 2 unentschieden gehalten werden, 2 Spiele gingen verloren.

Wenn man berücksichtigt, daß die beiden Verlustspiele wohl im wesentlichen auf das höhere Alter des Gegners und damit keine körperliche Überlegenheit zurückzuführen sind, können wir mit dem Ergebnis zufrieden sein. Es bildet jedenfalls einen verheißungsvollen Aufstuf für die neue Spielzeit, in der sich die Zusammenarbeit der eingepflegten Mannschaft erst voll wird auswirken können.

Nachstehend die Tabelle der von uns durchgeführten Meisterschaftsspiele:

S.-G.	Geg.	Tore	Datum
S.-G. Heesch	gegen D.S.B. 08	0:0	13. 1.
"	" Hanja	2:1	20. 1.
"	" Sportfreunde 95	6:2	10. 2.
"	" Merkur	1:2	17. 2.
"	" Viktoria	5:0	24. 2.
"	" D.S.B. 08	3:0	10. 3.
"	" Germania	2:0	17. 3.
"	" Borussia	3:1	24. 3.
"	" Bertha	0:2	30. 3.
"	" Wambel	7:0	7. 4.
"	" Hörder Verein	8:0	13. 4.
"	" B. Stahlwerke	2:0	21. 4.
"	" Borussia	1:0 abgebr.	28. 4.
"	" Berghofen	2:0	5. 5.
"	" D.S.B. 08	0:0	21. 5.
"	" Brambauer	3:0	19. 5.

Sa. der Tore 45:8



Unsere Jubilare Vierzig Jahre

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feierte am 1. Mai 1935 der auf der Schachtanlage Carl als Zimmerhauer beschäftigte Ferdinand Heinrich.

Dreißig Jahre

Herr Richard Führer, geboren am 30. August 1888 zu Jüsterburg, trat am 9. Mai 1905 in die Zuchterei II unserer Abteilung Walzwerk als Verleger ein. Hier war er bis zum 10. Oktober 1910 tätig. Sein Austritt erfolgte damals, weil er seiner Militärlast nicht genügen konnte. Nach seiner Entlassung vom Militär kehrte er am 30. September 1912 wieder an seine frühere Arbeitsstelle in die Zuchterei II zurück, wo er bis zum 3. August 1914 arbeitete. In der Zeit vom 4. August 1914 bis zum 31. Mai 1917 leistete er Kriegsdienst. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst trat er am 1. Juni 1917 wieder in seine alte Abteilung ein, wo er wieder bis zum 30. Januar 1919 tätig war. Am 31. Januar 1919 wurde er als Hilfsarbeiter zur Lebensmittelverkaufsstelle überwiesen. Diesen Posten verließ er bis zum 31. März 1921. Am 1. April 1921 wurde Herr Führer zur Mechanischen Werkstatt, Abteilung Schlosserei, überwiesen. Hier war er bis zum Jahre 1925 in der Eisverarbeitungsanlage als Maschinist tätig. Später kam er als Maschinist in die Koks- bzw. Sauerstoffanlage. Diesen Posten verließ er heute noch mit großer Pünktlichkeit und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Herr Führer, der am 9. Mai 1935 auf eine dreißigjährige Tätigkeit zurückblicken konnte, hat sich durch stete Pünktlichkeit, vorbildlichen Arbeitseifer und Pflichttreue die Anerkennung seiner Vorgesetzten und Kollegen in hohem Maße erworben.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten: Hugo Watermann, Expedition, am 1. April 1935; Grubenlocher Karl Eichowas, Kaiserstuhl II, am 11. Mai 1935; Schreiner Karl Schramme, Schreiner, am 19. Mai 1935; Former Friedrich Müller, Stahlformerei, am 23. Mai 1935; Maschinist Max Ziegler, Maschinenabteilung, am 27. Mai 1935; erster Einleiter Johann Schnitzer, Walzwerk VIII, am 27. Mai 1935; Werkslaboranten Gustav Stein, Zuchterei I, am 27. Mai 1935; Schlosser Albin Hehnert, Waggonbau, am 28. Mai 1935.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Carl: Friedrich Kammann mit Irene Langer.
Schacht Emscher I/II: Johann Giesla mit Wilhelmine Dörbelmann.
Schacht Fritz: Ernst Bistritz mit Ruth Reimer.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Anna-Emil: Erich Schmalenberg und Frau Auguste geb. Winkelhardt, am 2. 5. 35 — Bruno;
 Ludwig Blasing und Frau Wilhelmine geb. Neumann, am 4. 5. 35 — Bernhard.
Schacht Carl: Wilhelm Zochheim und Frau Anna geb. Gronki, am 3. 5. 35 — Norbert.
Schacht Emscher I/II: Wilhelm Osschewski und Frau Ella geb. Werner, am 30. 4. 35 — Wilhelm;
 August Ernst und Frau Grete geb. Fischhof, am 11. 5. 35 — Bernhard.
Schacht Fritz: Josef Burghard und Frau Maria geb. Angenendt, am 2. 5. 35 — Heinrich.
 Eine Tochter:
Schacht Anna-Emil: Wilhelm Schneider und Frau Helene geb. Bendel, am 14. 5. 35 — Helene.
Schacht Emscher I/II: Herbert Augustin und Frau Anna geb. Ose, am 10. 5. 35 — Hilke; Fritz Poplawski und Frau Grete geb. Karp, am 4. 5. 35 — Gisela.

Am 18. Mai verschied nach schwerem Leiden im Alter von drei- unddreißig Jahren der Registraturbeamte unserer Hauptverwaltung

Herr Wilhelm Lopp

Der Verstorbene stand seit dem Jahre 1916 in unseren Diensten und hat sich stets als ein pflichtgetreuer und fleißiger Mitarbeiter bewährt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Hoesch-Röhlmeissen
 Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb

Schacht Fritz: Friedrich Bernacki und Frau Friede geb. Swolinsky, am 13. 5. 35 — Friede;
 Hugo Lau und Frau Heria geb. Helbig, am 9. 5. 35 — Elvira.

Sterbefälle

Hütte Dortmund: Anton Raven, Stodheide.
Schacht Carl: Auguste, Ehefrau des Wilhelm Gebien.

Mitarbeit an unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein

Bund heimatfreuer Ost- und Westpreußen Dortmund e. V.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimatfreuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem Jahre wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen über Berlin, Schneidemühl,irschau fahren. Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es Gesellschafts-sonderzüge genannten Verbandes sind, fahren sie mit 50 bis 60 Prozent Ermäßigung. Es nehmen hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Auskunft zu jeder Tageszeit:

Emil Salzwedel, Stahlwerkstraße 40, I. — Karl Mah, Hahndstraße 56.
 Albert Hippler, Schillerstraße 8. — Paul Neumann, Scharnhorst, Röhrenstraße 19.

Die Entwicklung der Rasiertechnik

Bei der Kosmetik des Mannes spielt die Rasur die Hauptrolle. Nachdem der Rasierapparat mit seinen Schutzvorrichtungen das Messer fast vollständig verdrängt und so der Ringerindustrie einen ungeheuren Auftrieb brachte, dreht sich technische Neuerungen eine lange Zeit nur noch um die Rasiermittel, wie Seife, Pinsel, Klingen — die letzten bestehen neuerdings aus rostfreiem Stahl, der lange Lebensdauer bietet und keine Rostgefahr birgt, also sorgfältiges Abwischen der Klinge unnötig. Zeitersparnis — Der Gedanke lag nahe, das Abwischen der Haare, das oft zum schmerzhaften Abquetschen führt, durch Senkenschärfung zu ersetzen. Ermöglicht wird dies durch den neuen FASAN-Apparat, der durch seine eigenartige Konstruktion die Klinge beiderseits in Schräglage zwingt. Damit erfolgt die Rasur automatisch im senkrechten Schnitt, was Haut und Nerven eine fühlbare Erleichterung verschafft. Die doppelschneidige Konstruktion, verbunden mit dem überhöhten Deckel, zwingt zu der erstrebten Schräglage und damit zum ziehenden Schnitt. (Hersteller Rud. Eberhard, Solingen)



Ihre
Festtorte
 wie immer nach bewährten
 Oetker-Rezepten mit

Dr. Oetker's
Backpulver „Backin“!

... aber die Brille von
Brillen-Renken
 staatlich geprüfter Optiker
 Dortmund
 Hohe Str. 12, Oestermarsch 42



Thüring. Höh. Techn.
 Staatslehranstalt
 Maschinenbau, Elektrotechnik,
 Flugzeugbau, Autobau, Heizung,
 Lüftung usw.
 Thüringen
Hildburghausen



Gut gewachsen! Kerngesund!

Alles Kennzeichen der Fütterung mit:

Muskator
 Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfutter

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H., Düsseldorf-Hafen



Fahrräder
 gut und billig
 Sämtliches
 Zubehör
 Ersatzteile
 Neuzeitliche
 Reparatur-,
 Vernickelungs-
 und Emailier-
 Werkstatt
 H. Greve
 Oestermarsch Nr. 83

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
 von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gereinigt. Pfd. 2.—, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 4.—, Halbdauen 5.— u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr. 5.25, allerr. 6.25, la. Vollaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlet mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme aufm. Kosten zur. **Willy Mantuffel**, Gänsefädelerei, Neutrobbin 61b (Oderbr.). Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruchs. Gegr. 1852.

EISU Stahl-Betten
 Holz- u. Metall- u. Anlege-
 Schlafzimm. alle Kataloge in Eisenmöbelfabrik Stahl/TB.



Billig
 Wirtschaften
 durch den
 tagesfrischen
Bremer
Schreibstift
Kaffee!
 Drei prima
 Sorten Röhrenkaffee

3+6
5.98 MK

Versand als Probe-
 packchen franko
 Nachnahme ohne
 Nebenkosten

GROSSRÖSTEREI
STREITHORST & Co
 Bremen K 180

Note Oberbetten
 120/190 reichlich gef.
 18 RM. Preisl. gr.
 Kirchberg, Berlin W 30

Wohnungs- tausch

Biete: Abgeschl. Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, I. Etage, Mindener Straße.
Suche: Zwei große Zimmer.

Biete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Badstube, Speisekammer, Miete etwa 45 RM. Brunnenstr.
Suche: Zwei Zimmer mit Badstube.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung mit Badstube, Miete 19,06 RM. Gung. Deutsche Straße.
Suche: Drei Zimmer, Altwohnung, Miete 30 bis 35 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, I. Etage, Miete 24,70 RM. Gleichmarchstr.
Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung im Süden oder Ost-West-Platz, Münsterstraße.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Robertstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung, mögl. Norden, etwa 30 RM.

Gesucht: Zweiräumige Werkwohnung mit Vanb.

Geboten: Zweiräumige Werkwohnung mit Keller, Stall und 30 Ruten Gartenland.
 Franz Stermann, Essen-Vergedorf, Vogelheimstraße 176 I.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene, mit Zubehör, 29,85 RM., Stahlwerkstr.
Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung, I. oder II. Etage.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Burgholzstraße.
Suche: Zwei Zimmer

Mietgesuche

Ein großes **Lehrzimmer** möglichst in der Nähe von Hoesch, Dürerstraße.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung Steigerstraße.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Suche: ein großes **Zimmer mit Keller** oder zwei kleine Zimmer. Unnaer Str.

Zufolge: Zweiräumige Werkwohnung mit Vanb.

Geboten: Zweiräumige Werkwohnung mit Keller, Stall und 30 Ruten Gartenland.
 Franz Stermann, Essen-Vergedorf, Vogelheimstraße 176 I.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene, mit Zubehör, 29,85 RM., Stahlwerkstr.
Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung, I. oder II. Etage.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Burgholzstraße.
Suche: Zwei Zimmer

Berläufe

Weiße
Zweifelhafte
 (15 RM.) zu verkaufen. Stahlwerkstraße.

Unterhaltenes
Kinderbett
 billig abzugeben. Schützenstraße.

Parlaphon
 mit mehreren Platten billig zu verkaufen. Bornstraße.

Zwei Silber (Nixen)
 für 5 RM. zu verkaufen. Bornstr.

Umzugs halber eine
Küche
 (Eiche), weißer **Herd**
 mit Aufsatz und eine **Fluggerde**
 (Eiche) billig zu verkaufen. Lindemannstraße.

Gut erhaltener
Zweifelhafte
Kinderwagen
 und **Korbentchen**
 zu verkaufen. Stahlwerkstraße.

Neuwertiges

Kinderwagen
 (weißer Schleifad) zu verkaufen. Altonaer Straße.

Zusammenlegbarer
Kinderwagen
 (Wochenendwagen) zu verkaufen. Fächerstraße.

Kinderbett
 mit Matratze billig zu verkaufen. Burgholzstraße.

Holzbettstelle
 mit großer Auflage und eine Kinderbettstelle (8 RM.) (weiß Metall) billig zu verkaufen. Schlosserstr.

Kinder-Sportklappwagen
 (vernickelt), 5 RM. Zweigstraße.

Ein kleiner
Sportwagen
 für 4 RM. zu verkaufen. Uhlendorferstraße.

Holz-Kinderbettstelle
 ohne Matratze billig zu verkaufen. Unnaer Straße.

Gastgeber
 mit Schränkchen zu verkaufen. Stollenstraße.

Guterhaltener
Emolung
 und **Eutaway**
 für mittlere Figur preiswert zu verkaufen. Robertstraße.

Gut erhaltener
Zweifelhafte
Kinderwagen
 und **Korbentchen**
 zu verkaufen. Stahlwerkstraße.

Neuwertiges

Kinderwagen
 (weißer Schleifad) zu verkaufen. Altonaer Straße.

Zusammenlegbarer
Kinderwagen
 (Wochenendwagen) zu verkaufen. Fächerstraße.

Kinderbett
 mit Matratze billig zu verkaufen. Burgholzstraße.

Holzbettstelle
 mit großer Auflage und eine Kinderbettstelle (8 RM.) (weiß Metall) billig zu verkaufen. Schlosserstr.

Kinder-Sportklappwagen
 (vernickelt), 5 RM. Zweigstraße.

Ein kleiner
Sportwagen
 für 4 RM. zu verkaufen. Uhlendorferstraße.

Holz-Kinderbettstelle
 ohne Matratze billig zu verkaufen. Unnaer Straße.

Gastgeber
 mit Schränkchen zu verkaufen. Stollenstraße.

Guterhaltener
Emolung
 und **Eutaway**
 für mittlere Figur preiswert zu verkaufen. Robertstraße.

Gut erhaltener
Zweifelhafte
Kinderwagen
 und **Korbentchen**
 zu verkaufen. Stahlwerkstraße.